

Die Großgasse anno 1839

Warum gerade 1839? Zum ersten, einfach weil mir jüngst ein Konvolut von 40 Nummern dieses Jahrgangs des zwei mal wöchentlich erschienenen „Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg“ in die Hände fiel, die in ihrem Anzeigenteil eine Art städtischer Introspektion ermöglichen. Zum andern, weil jenes Jahr 1839 in unserer Stadt- und Landesgeschichte das Ende einer durch die außenpolitischen Umstände verursachte Stillstandsperiode herbeiführte. Acht Jahre lang war in der Stadt außer einigen Fallimenten und Verstärkungen nichts Erhebliches passiert. Außerhalb des Festungsrayons hatten die von Brüssel abhängigen Beamten das Sagen, und für den eigentlichen Stadtbereich genügte die eingessessene Gemeindeverwaltung vollauf; die Landesregierung hatte nichts zu regieren. Höhere Präsenz wurde lediglich durch die preußische Garnison augenscheinlich. In der Stadtentwicklung bedeutet also die Biedermeierzeit eine Pause. Stagnation, die zum Rückblick geradezu einlädt... Die Großgasse mag dabei als *pars pro toto* ihren Beitrag leisten.

Rein äußerlich fällt das im Großen und Ganzen einheitliche Häuser- und Fasadensbild auf. Hier war wohl seit langem nur wenig gebaut worden. Dreistöckige Gebäude waren äußerst selten, und die Beschließung von 1795 hatte die Großgasse leidlich verschont. Die 1800 in napoleonischer Zeit durchgeführte anschauliche Bestandsaufnahme dürfte nicht bloß auf Jahrzehnte hinaus das Bild der Großgasse widerspiegeln; was Ingenieur Boitard damals aufzeichnete, war gleichzeitig rückwärts gewandt. Es stellt im wesentlichen das architektonische Abbild der nach der Vaubanschen Zerstörung nach und nach wieder hergestellten Großgassenzeile des achtzehnten Jahrhunderts dar. Heute noch lassen einzelne schmale Überbleibsel zwischen unsern „Centres“ und Galerien (Crédit Suisse, Grand-Rue, Brasseur, Neuberg), die Häuser 52 und 58 zum Beispiel, den damaligen Stand der Dinge erkennen, während mehrere andere den mächtigen Nachbarn einverleibt wurden; nirgends in der Stadt ist die Hausnummerierung daher sprunghafter als in der Großgasse.

Überdies war der Häuserbestand auch schon in österreichischer Zeit, also bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts nur spärlich erneuert worden. Schuld daran war damals die leidige Einquartierungspraxis in Bezug auf die Offiziere der Garnison. Während die Mannschaften in den Neutor- und Judenkasernen und in den Vaubanschen Bauten auf dem Rhamplateau untergebracht waren, wurden die Graduierten, von den Obersten bis herab zu den Adjutanten, Quartiermeistern, Fähnrichen, die Ingenieure, Chirurgen und Militärggeistlichen, im Ganzen für drei Regimenter, wohl an die zweihundert Personen, in den Bürgerwohnungen zwangsweise einquartiert. Weil nun so manche Häuser (Adel, Ratsherren, Geistlichkeit) von dieser überaus lästigen Pflicht befreit waren, blieben geeignete Wohnungen selten, so dass auch schon der mittelmäßige Komfort zur Quartiernahme dienen musste. Also baute man dürrig und eng. 1787 geht Rede von der „üblen Bauart“ der meisten bürgerlichen Häuser, und 1767 hatte es in einem Bericht des Stadtmagistrats geheißen:

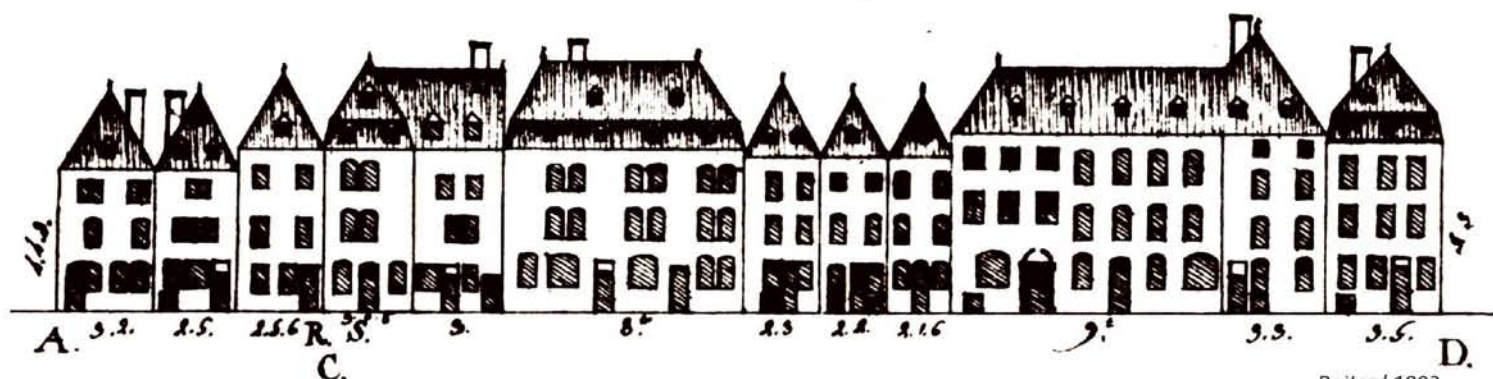
„Que les bourgeois montraient peu d'envie de bâtir, puisqu'ils savaient d'avance qu'ils devaient réserver un tiers ou un quart pour des logements militaires; s'ils étaient obligés de bâtir, ils voulaient arranger les maisons de façon que l'officier eût une entrée qui ne gênât pas les habitants, de sorte qu'ils devaient faire des doubles 'allées' et escaliers, ce qui causait la perte inutile de terrain dans une ville où il était rare et cher. Le bourgeois était aussi empêché de se procurer des 'aisances et commodités' dans sa maison, par crainte d'être obligé de loger un officier d'un grade supérieur, ce qui aggraverait sa charge et sa gêne.“

1839 hatten sich zwar die Einquartierungsbestimmungen wesentlich verändert, dabei war aber die Qualität des Häuserbestands weitgehend dieselbe geblieben. Nach der Aufhebung der Blockade der belgischen Zeit und mit dem Zollanschluss Luxemburgs an Preußen und an den deutschen Wirtschaftsraum wird sich die Lage bessern. Doch auch dann werden die

Werkstätten der Handwerker zum festen Bestand der Großgasse zählen. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, vor allem nach der Niederlegung der Festungswerke und der Öffnung der Stadt für den modernen Verkehr, nimmt der Handel völlig die Überhand. Die Großgasse wurde nunmehr zur eigentlichen Geschäftsstraße der Hauptstadt. Bis dahin hatte die Louvignygasse ihr diesen Rang streitig gemacht. So verlegte beispielsweise der junge Mathias Bastian sein Modegeschäft „Au Bouquet de Fleurs“ 1896 an die Großgassen- und Kapuzinergassenecke, die bis vor kurzem seinen Namen trug.



Kehren wir zur Empire- und Biedermeierzeit zurück, so sticht im Boitard-Aufriss das Fehlen jeglicher Auslagen ins Auge. Dabei gab es „Boutiques“, wie es in den behördlichen Bestandsaufnahmen früherer Zeiten hieß, in großer Zahl. Werbung nach außen aber wurde klein geschrieben. Was es zu kaufen gab, wurde im Innern offenbar, und was dem Handwerk aufgetragen wurde, war in der Werkstatt zu besichtigen und abzuhandeln. Auslage-„Vitruen“ hat die Großgasse offenbar bis in die siebziger Jahre nicht gekannt. Das wohl älteste Foto der Stadt, die kurz vor 1867 gemachte Aufnahme des Roten Brunnens, lässt in diesem Umfeld wohl einige Firmennamen, Fensterauslagen jedoch nicht erkennen. Die nähere Gewerbebezeichnung konnte bis dahin lediglich an den zahlreichen Hausschildern abgelesen werden. Rote



Boitard 1803,
Musée Plan Relief,
Paris

und schwarzglänzende Zylinderhüte (die angemessene Kopfbedeckung des standesbewussten Bourgeois) bezeichneten die verhältnismäßig zahlreichen „Chape-liers“, lebensgroße Mohren, Schwäne und Pelikane an den jeweiligen Apotheken, Regenschirme, überdimensionale Taschenuhren leiteten die Kunden zur Produktions- oder Verkaufsstätte. (Auf Anregung des verdienstvollen Museumskonservators und herausragenden Stadtkenners Georges Schmitt waren zur Millenniumsfeier von 1963 zahlreiche Hausschilder nach alter Art zu neuer Ehre gekommen; viel ist davon leider heute nicht mehr zu sehen.)

Place du Puits-Rouge (1867)



Soviel über Bauhöhen und -breiten, über Fassaden und andere Äußerlichkeiten. Was aber ist über den Alltagsbetrieb um 1839 in der Großgasse zu melden? Davon dürften nun die Anzeigen des von Jacques Lamort am Paradeplatz gedruckten und in der Hauptsache von Stadtsekretär Schrobilgen und Athenäumslehrer Barreau zusammengestellten „Journal de la Ville et du Grand-Duché“ einigen Aufschluss liefern. Verkaufsangebote stehen naturgemäß an erster Stelle. Der Lebensmittel- und Kramhandel bezog sich auf den laufenden Bedarf, war also auf Reklame nicht angewiesen und erscheint daher wenig in den

Anzeigen. Dagegen werden über das Alltägliche hinaus gehende Anlieferungen umso öfter angepriesen. Bessere Weine, auch von Metzgern angeboten (Anzeichen eines noch wenig spezialisierten Handels), oder besondere Heilmittel sind zu allen Zeiten gefragt. So versteigerten Messieurs Süss-Remy und Wahl-Schorn, beide Weinhändler, in der Wohnung des letzteren, vis-à-vis du Puits-Rouge, N° 131, am 4. März 1839: „57 barils 60 litrons (6 foudres) vin de Machtum, crû de 1838; 38 barils 40 litrons (4 foudres) de Machtum, crû de 1837; 288 barils (30 foudres) vin de Wormeldange et Ehnen, crû de 1835; 576 barils (60 foudres) vin de Wintrange, Schweb-singen, Remerschen, Wellenstein, Greven-macher et Wormeldange, crû de 1834; 19 barils 20 litrons (2 foudres) vin de Sarre, crû de 1834; 6 pièces de vin rouge de la Moselle, et dix pièces de Bordeaux, 57 barils 60 litrons (6 foudres) eau-de-vie de poires et prunes de l'année 1834. La vente sera faite à huit mois de crédit, avec 6 pour cent pour tous frais et intérêts.“ Anfang November „hat Jacques Bourg, Metzger beim Rothen Brunnen N° 76 Ehnener Wein vom Jahr 1834, zu 10 Sous den Liter und die Hott zu 19 Fr; Remicher vom nämlichen Jahre zu 8 Sous den Liter und die Hott zu 15 Fr zu verkaufen,“ und Mme veuve Crosse-Namur, confiseur, Grand'rue, bietet folgendes Sortiment an: „Vins de Madère 1ère qualité à 3,25 la bouteille, Muscat à 2,50, Bordeaux à 1,75 und 1,50, Metz à 0,90 und Wormeldange à 0,90 Fr.“ Dieselbe Witwe, Großgasse No 125, hat ständig im Depot: „Pâte de Regnauld, aîné, perfectionnée et préparée par Legras, rue aux Choux à Bruxelles, qui est ordonnée par tous les Médecins pour la guérison des Rhumes, Toux, Catarrhes, Astmes, Coqueluches, Enrouements et les Affections de poitrine, Prix 1 Fr. 50 centimes la boîte.“ Dieselbe rührige Witwe beherbergt übrigens auch zeitweilig den „sieur Vallat, professeur de danse, qui informe qu'il vient d'arriver en cette ville, pour y donner, comme par le passé, des leçons de danse. Il est logé chez Mme Cross, confiseur.“ (13. April). Stoffe aller Art verkauft Monsieur Nathan. Am 7. Dezember (il) „a l'honneur d'annoncer son



EN VENTE
à la Librairie de V. HOFFMAN:
JEAN-L'AVEUGLE.
Roi de Bohême, Comte de Luxembourg, Marquis d'Arlon.
Esquisse biographique publiée par P. A. LENZ, Professeur extraordinaire à l'Université de Gand. — Brochure in-8° de 6 feuilles (98 pages).
Prix : 1 fr. 50 c.

Dépôt de Musiques

Le soussigné a l'honneur d'informer le public, qu'il vient de joindre à son commerce de librairie, un dépôt de musiques des mieux assortis.

On y trouvera toutes les nouveautés musicales pour piano, violon, flûte, chant, etc., publiées par LARON, de Bruxelles, avec 60 p. % de remise sur les prix marqués.
V. HOFFMAN.

BREVET D'IMPORTATION ET DE PERFECTIONNEMENT.

Pâte de Regnauld, aîné,

Perfectionnée et préparée par LEGRAS,

Rue aux Choux, N° 35, à Bruxelles.

Cette PATE est ordonnée par tous les Médecins pour la guérison des Rhumes, Toux, Catarrhes, Astmes, Coqueluches, Enrouemens et les Affections de poitrine.

PRIX : 1 fr. 50 centimes la Boîte.

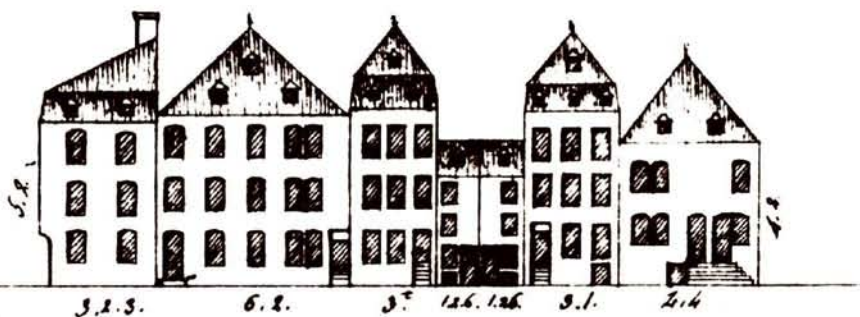
DEPOT chez CROSSE-NAMUR, confiseur, Grand'rue, n° 125 à Luxembourg.

Mercuriales de la ville de Luxembourg. 1^{re} QUINZAINE D'AOUT 1839.

NATURE DES DENRÉES.	PRIX MOYENS PAR RASIÈRE.		
Froment.....	9	91	0 00
Métail.....	8	58 1/2	0 00
Seigle.....	7	75	0 00
Orge.....	0	00	0 00
Avoine.....	2	55 1/2	0 00
Pois.....	0	00	0 00
Farine de froment.....	0	00	0 00
Farine de seigle.....	0	00	0 00
Pommes-de-terre d'été.....	0	00	0 00
Idem d'hiver.....	0	00	0 00
Beurre, la livre des P.-B.....	0	63 1/2	0 00
Foin, les 100 livres des P.-B.	3	02 1/2	0 00
Paille, id. id.	2	15	0 00
Bois de hêtre, la corde.....	4	20	0 00
Id. de chêne.....	0	00	0 00

retour de Paris avec un grand assortiment de marchandises. Napolitaines unies et imprimées, éolienne, cracovienne, mousseline laine rayée nouveau genre, jolie mousseline laine à 1fr. et 1fr. 25c., gros de naple rayé, marceline rayée, marceline noire et de couleurs, grand choix de châles, tartans cabiles, châles brodés, glacés, bordure mosaïque, bordure ombrée à carreaux, unie et à filets. Le tout à très bas prix." Vom Handwerk melden sich 1839 einige Sattler zu Wort. „Sellerie anglaise“ war für P. Heuertz, Grand-Rue N° 164, das vorteilhafte Stichwort: „Arrivé récemment de Bruxelles“, teilt er am 13. November mit „qu'il fait et confectionne tout ce qui concerne son état à la mode anglaise. On trouve chez lui toutes sortes d'effets de voyage.“ So wurde er Zulieferer oder auch Konkurrent von „seller-tapissier“ Hoon, der am 16. März „a l'honneur de prévenir les amateurs, qu'il a à vendre, à un prix modéré: un Char-à-Bancs à 9 places ainsi qu'une Calèche avec une vache et les malles, propre pour la ville et la campagne, et un Tilbury avec cheval et les harnais.“ (Vache ist laut Larousse ein Reisekoffer „apprêté en cuir de vache“.) Hoon ist im Hause Großgasse 108 etabliert. Unweit davon, Judengasse 103, vermietet Nic. Elter „un très beau carrosse à deux chevaux, un Char-à-Bancs couvert, un Tapeçu et une Calèche.“ Il peut également procurer des places sous ses hangards pour remiser des voitures.“ (26. Oktober).

In den nicht sonderlich florierenden Handel in der abgeschnürten Stadt konnte der „Consumtibilien-Bedarf“ für die hiesige Königlich-Preussische Garnison einige Belebung bringen. So gab die Lazareth-Kommission am 12. November „auf dem Wege der Submission, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, in Entreprise: Trockene Gemüse- und Spezereiwaaren, Gebäck, Fleisch, Getränke, Weinessig, Talglichter und Grüne und Weiße Seife“. Gelegentlich versteigerte auch die Königliche Garnisonverwaltung nicht mehr benötigte Utensilien, so alte Fässer oder, wie am 31. Oktober, „noch brauchbare eiserne Öfen, Ofen-Unterlagen und Ofen-Röhren.“ Lieferungen und Versteigerungen fanden teils am Proviantamt, teils am Arsenal oder „auf dem



Boden der Judenkaserne" statt und brachten Leben und Lärm in die grobgepflasterte Großgasse. Mobiliar- und vor allem Immobilienversteigerungen waren im übrigen sozusagen an der Tagesordnung. Viele davon mussten mehrmals angesetzt werden, ein Beweis der stagnierenden Wirtschaft. So zieht sich die Liquidierung der Erbschaft Heffelé über mehrere Monate hin. Die beiden Häuser N° 118 Ecke Groß- und Kapuzinergasse und 112, das frühere Hôtel des Pays-Bas, wurden am 16. November zum wiederholten Male angeboten, ohne dass wir das Ende der Erbschaftsteilung feststellen können. Frau Witwe Heffelé, geborene Marie-Anne Fritsch, hatte einen bedeutenden Möbel- Ausstattungs-handel betrieben; das geht aus der Versteigerungsanzeige hervor:

1° Un très beau mobilier, composé de tables à thé, à jeu et à ouvrage, armoires, toilettes, buffets, pupitres, canapés, batterie de cuisine, verreries, services en faïence, tableaux, fourneaux, fauteuils, consoles, bois de lit, matelas, poterie en fer blanc, en fonte et en cuivre, balances en cuivre avec poids, cuves à lessive, rideaux, une grande quantité de literie et de linge de table, etc...

2° Une grande quantité de marchandises, tels que: services en argent, bagues en or, montres en or avec ou sans cylindres, porcelaines décorées et blanches, cristaux de toutes espèces, éperons en argent, porte-carafes, porte-huiliers, porteli-queurs, belles et superbes pendules, chandeliers, vases, chaînes de parure en or et en argent, tabatières, gants, peignes, une très grande quantité de bijouterie en chrysocalle, boucles d'oreille et croix en or et argent, services à thé et à café, etc. (26. August).

Alles im Innern des Hauses, ohne Fensterauslagen. Für Sozialhistoriker eine Fundgrube!

Unsere heutige Großgasse wird weitgehend von der Bekleidungs- und Modebranche beherrscht. Der früher dort angesiedelte Buchhandel wird wohl die hohen

Mieten nicht mehr auftreiben können. 1839 war es anders; im September eröffnete der Trierer Drucker Lintz im Hause Ruth, Großgasse 142, einen Buchhandel. Vorrätig waren, „unter anderen Erscheinungen der neuesten Literatur: Byrons, Victor Hugos, Klopstocks, Lamartines, Schillers sämtliche Werke in jeweils vielbändigen Ausgaben, Shakspears (sic) dramatische Werke, in gleich drei Übersetzungen (Ortlepp; Böttgen, Doering u.a. Schlegel u.a. Tieck), Schillerlieder von Göthe, Uhland, Chamisso u.a., Smollet humorist, Romane, Spindlers Wiege, wohlfeile Ausgabe in ca. 40 Bden., Zschokkes ausgewählte Novellen und Dichtungen in 16 Bden., die Miniatur-Bibliothek der neuesten deutschen Classiker, mit Bildnissen, Lebensbeschreibungen und einer Literatur-Geschichte als Gratis-Zugabe, jedes Bändchen nur 35 Centimes, Duller, Geschichte des deutschen Volkes, mit 100 Holzschnitten in 10 Lieferungen, à 1 FR.25 Cent..." Starke Konkurrenz für die einheimischen Buchhändler Hoffmann und Küborn.

Wie es in jenen Jahren um Hygiene und Gesundheitsfürsorge stand, lässt sich an den alle zwei Wochen veröffentlichten Zivilstandsdaten ablesen. Säuglinge und Kleinkinder starben in großer Zahl hinweg. So etwa am 2. Januar 1839 Pierre Hoffmann mit 3 Jahren, 6 Monaten; am 15.

Martin-Camille Göttinger mit 6 Monaten und Pierre Maier mit einem Jahr und 2 Monaten; am 8. Februar Françoise Bicheler mit 4 Monaten, am 9. Félicité Alesch mit 7 Monaten, am 10. Catherine Schmit mit einem Monat, am 12. Auguste-Valentin-Michel Alesch mit 5 Jahren und Elisabeth Geisler mit 4 Monaten; am 13. Hélène Zander mit einem Jahr und 6 Monaten; am 1. März Elisabeth Bauer mit 10 Jahren; am 4. Henriette-Amélie Fehlkamm mit 2 Monaten und 15 Tagen; am selben Tag Jean-Pierre Wolff mit einem Jahr und 4 Monaten. Soviel für die ersten paar Wochen jenes Jahres. Wirklich alte Leute kommen in den Todesanzeigen eher selten vor, weil man ja gemeinhin nicht bis ins hohe Alter gelangte. (Immerhin wird am 9. August der Tod einer Hundert-jährigen, Rose Cahen, Witwe Neumann Gompel gemeldet; ihr Alter dürfte als Jahrhundertrekord gegolten haben.)

Bis 1867 gab es bekanntlich auch für die Oberstadt keine Wasserleitung. Großgassenbewohner konnten sich glücklich schätzen, am Roten Brunnen bedient zu werden. Und zu aller materiellen Beschwer-nis gesellte sich dann auch, einmal pro Generation, der Cholera-Morbus; die Epidemie grassierte 1832 und wiederum 1866.

So sei, schließlich, die Frage erlaubt: Gab es eine Art Biedermeieridylle in der Großgasse zu Hassenpflugs, Gellés und Lafontaines Zeiten? In den „besseren“ Häusern, im ersten Stock mit Salon oder wenigstens Sallette, mit Canapés und Bü-cherschranken, mit Porzellan und feinem Glas oder doch Luxemburger Faïence? Das gab es wohl auch, obschon eher selten.

Paul Margue

Weitere Hinweise in:

Alphonse Sprunck, Logements militaires dans la Forteresse de Luxembourg, 1977;

Alphonse Rupprecht, Logements militaires à Luxembourg pendant la période de 1794 à 1814, Aperçu historique sur les anciennes rues et maisons de la Ville haute, nouvelle édition par Carlo Hury, 1979;

Louis Wirion, Hausschilder der Stadt Luxemburg, 1941.

ÉTAT-CIVIL.

Naissances: Le 5 octobre, Jean-Victor-Eugène Hoffman; le 6, Ernest Garnier; le 8, Anne-Marguerite Hemmen, Nicolas Piéro, et Paul Rollinger; le 9, Sébastien Belfort, Marie-Frédérique Binder, et Françoise Menn.

Mariages: Le 7 octobre, Jean-Nicolas-Césaire Thilmany, landrath du district de Bittbourg, avec Anne-Marguerite-Frédérique-Wilhelmine Müller.

Décès: Le 4 octobre, Nicolas Eisenbach, âgé d'un jour; le 5, Marie-Rose Faber, âgée de 17 jours; le 8, Marie-Anne Mathieu, veuve Didace Conseil, âgée de 67 ans, et Hélène Schulte, âgée de 2 ans; le 9, Madeleine Fack, âgée de 15 jours, et François Pauly, âgé de 7 jours; le 10, Jean-Joseph Kuhn, âgé d'un an; le 11, Bernard Kreutznach, marchand-colporteur, âgé de 50 ans.